



### Kulturtheorie und Ästhetik integrieren

Kulturell-ästhetische Bildung an der Universität erstreckt sich von der ästhetischen Vorbildrolle des Hochschullehrers und dem Ästhetischen als Prinzip seiner Lehre über das geistig-kulturelle Leben an den Sektionen und in den FDJ-Gruppen bis hin zur sinnvollen Gestaltung der Hörsäle und Wohnheime.

Wenn ich hier zu den bisherigen Erfahrungen in der kulturell-ästhetischen Bildung der Studenten an unserer Universität schreibe, so beziehe ich mich nur auf das Studentenrecht, weitere Anrechnungszyklen und auf entsprechende Vorlesungen. An unserer Universität entwickelte sich folgende Zweiteilung dieser Bildungsaufgabe:

1. Seit 4 Jahren für jährlich etwa 700 Lehrerstudenten des I. Studienjahres ein von der HA Kultur organisierter Zyklus künstlerisch hochwertiger Veranstaltungen verschiedener Kunstgattungen als verpflichtender Bestandteil des Studiums.

2. Lehrveranstaltungen der immatrikulierenden Sektionen zur Kulturpolitik der Partei, der marxistisch-leninistischen Ästhetik und zu kunsttheoretischen Fragen, die eigenverantwortlich aus dem Themenkatalog der Sektion Kulturwissenschaften/Germanistik ausgewählt werden.

Da mit diesem System der kulturell-ästhetischen Bildung — entsprechend der Struktur unserer Universität kann der Personenkreis nicht erweitert werden — vollständig nur Lehrerstudenten des I. Studienjahres erfaßt werden, bietet die HA Kultur seit vier Jahren den Anrechnungszyklus der künstlerischen Ensembles der Universität, seit einem Jahr den Zyklus Schriftstellerlesungen/Neue Musik und den Filmzyklus. Im Studienjahr 1973/74 führen wir einen speziellen Zyklus kulturell-ästhetischer Bildung für Lehrlinge, junge Arbeiter und Angestellte der Karl-Marx-Universität durch. Nach Bestehen des Kooperationsverbandes der Leipziger Kunsthochschule werden wir weitere Möglichkeiten für diese Bildungsaufgabe einbeziehen. Alle genannten Anreichte finden innerhalb und außerhalb der Universität große Resonanz. Dagegen wird der eigene Anteil an der kulturell-ästhetischen Bildung von den Sektionen noch nicht wahrgenommen, d. h. die Lehrveranstaltungen kaum durchgeführt. Im Studienjahr 1973/74 gab die HA Kultur erstmalig ein Themenangebot mit kulturpolitischen und ästhetischen Vorlesungsvorschlägen heraus. Der theoretische Teil der Bildungsaufgabe findet bei den Sektionen bei weitem nicht das genügende ideologische Verständnis. Um die begonnene Form der Realisierung der kulturell-ästhetischen Bildung fortzusetzen, sind Überlegungen anzustellen, wie die kulturtheoretischen und ästhetischen Vorlesungen in die marxistisch-leninistische Grundausbildung integriert werden können, also Bestandteil des Lehrplanes werden. Inwieweit die kadematischen Möglichkeiten an der Sektion Kulturwissenschaften/Germanistik vorhanden sind, daß die Sektion einen 20- bis 23stündigen kulturpolitischen und ästhetischen Grundkurs für alle Sektionen schrittweise entwickelt. Auf dem Konsil zu Problemen der kommunikativen Erziehung der Studierenden werden hierzu detaillierte Vorstellungen der HA Kultur eine Rolle spielen.

Karla Dyck

## Ein Mittel der Erholung und der Gymnastik des Geistes

Zur kulturell-ästhetischen Bildung und Erziehung an der Universität

Eine kurze Episode möchte ich meiner Betrachtung voranstellen. „Wir beginnen den Unterricht mit einem kräftigen Sport... frei!“ schallt es durch die Turnhalle. Aber es folgen nicht die obligatorischen Lockerungsübungen. Erstaus sehen die Studentinnen, wie der Sportlehrer eine weiße Chrysantheme hervorholt und eine Studentin nach vorn holt. Dieser Studentin sagt er, daß er sie kürzlich in einem Programm eines Ensembles der Karl-Marx-Universität sah, daß ihm dieser Abend sehr viel Freude bereitet hat und überreicht ihr die Blume.

### ... wenn man nichts anderes zu tun hat

Diese Episode liegt nun schon fast ein Jahr zurück, aber die Studentin wird sie sicherlich nie vergessen. Es war nur eine kleine Geste ihres Sportlehrers, aber für sie war es mehr als manche Auszeichnung. Diese persönliche Anteilnahme bestätigt ihr, daß ihrer Arbeit Achtung entgegengebracht wird, dem Betrachter ein ästhetisch-künstlerisches Erlebnis vermittelt und Freude bereitet hatte. Ist diesem Interesse an kulturellen Ereignissen und die Achtung vor den Leistungen der Künstler an der Universität schon Allgemeingut?

Ich glaube, daß von vielen der

Beschäftigung mit Kunst und Kultur noch nicht immer die gebührende Aufmerksamkeit entgegengebracht wird, daß sie die Kultur nicht immer als notwendigen Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens erfassen, sondern als etwas, mit dem man sich beschäftigt, wenn man gerade nichts anderes zu tun hat.

Der sowjetische Soziologe Wolkow schreibt, daß Kunst nicht nur Mittel der Erholung und des angenehmen Zeitvertriebs sei, sondern eine unbedingt notwendige Gymnastik des Geistes, die die Fähigkeit Phantasie zu entwickeln und neue Zusammenhänge und Assoziationen zu finden, trainiert.

Sie fördert also das Schöpfertum, und Schöpfertum ist eine Eigenschaft, die eine sozialistische Persönlichkeit auszeichnet.

### Kulturelle Erziehung — mehr als ein Anstoß

Kulturell-ästhetische Erziehung muß mehr sein, als nur den Anstoß dafür zu geben, sich aktiv künstlerisch zu betätigen, oder in der Lage zu sein, die Sprache eines Kunstwerkes zu verstehen. Kulturell-ästhetische Erziehung durchdringt alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens. Dazu gehören auch die sozialistische Moral, hohe geistig-kulturelle Ansprüche und

ein tiefer Sinn für alles Gute und Schöne.

Wer aber ist für die kulturell-ästhetische Erziehung verantwortlich? Sind es nur die Künstler, Kulturwissenschaftler oder Pädagogen? Kulturell-ästhetische Erziehung muß Bestandteil der politisch-ideologischen Arbeit sein. Es bestehen wesentliche Zusammenhänge zwischen der vom VIII. Parteitag gestellten Hauptaufgabe und der kulturell-ästhetischen Erziehung. Es gilt, die kulturellen Ansprüche weiter zu entwickeln, das kulturelle Lebensniveau der Werktätigen ständig zu erhöhen.

### Uni als Schule der ästhetischen Bildung

Die Universität sollte für die Studenten aller Fachrichtungen auch eine Schule der kulturell-ästhetischen Erziehung sein. Dazu gehört nicht nur die theoretische Ausbildung, sie muß weit mehr erfassen. Z. B. des geistig-kulturellen Leben in den Sektionen und FDJ-Gruppen, die Gestaltung der Wohnheime und die Vorbildwirkung der Wissenschaftler.

Damit kehre ich wieder zu der Forderung des Anfangs zurück. Hat nicht der Sportlehrer bei seinen Studentinnen zumindest ein Nachdenken erreicht? Ein Nachdenken, daß nicht bei diesen Studentinnen aufhören sollte.

Fastenau

## Kennen Sie die Programme der Ensembles der Universität?



Die Studiobühne des Poetischen Theaters „Louis-Fürberg“, die „Academixer“, der Universitätschor, das Akademische Orchester, das Ensemble „Solidarität“, das Ensemble „Pawel Korbschagin“ — Namen von Ensembles der Karl-Marx-Universität, die sicherlich jeder an der Universität kennt. Kennt man aber auch ihre Programme?

Und kennen die Wissenschaftler sie? Besuchen die Wissenschaftler die Aufführungen der Ensembles der KMU?

Um dieses zu erfahren, fuhr ich am 18. April nachmittags, ausgerüstet mit Mikrofon und Recorder, ins Hochhaus und stellte, ohne jegliches Auswahlprinzip, Wissenschaftlern, die mir auf meinem Rundgang begegneten, zwei Fragen:

1. Wie hat Ihnen die letzte Inszenierung der Studiobühne gefallen?

2. Welche Vorstellung der Ensembles der KMU haben Sie gesehen?

Hier das Ergebnis der kurzen Umfragen.

Dr. Güttel, Sektion Wirtschaftswissenschaften: „Ich habe die Inszenierung nicht gesehen. Überhaupt war ich noch nicht bei der Studiobühne. Zu anderen Veranstaltungen ist es rein zufällig.“

Dr. Schafranka, Wirtschaftswissenschaften: „Eine Inszenierung der Studiobühne habe ich nicht

gesehen. Wir haben die „Academixer“ mit „Wir sind bald auf 80“ gesehen.“

Prof. Friederici, FMI: „Ich hätte keine Zeit, die letzte Inszenierung der Studiobühne anzusehen, aber oft das „Louis-Fürberg-Ensemble“ besucht.“

Dr. Uhl, FMI: „Beim Uni-Ball haben wir etwas gesehen.“

Prof. Dr. Niemann, Marxismus-Leninismus: „Die letzte Veranstaltung war die Jubiläumsveranstaltung des Ensembles „Solidarität“.“

Dr. Joehade, Marxismus-Leninismus: Gab keine Auskunft.

Dr. Gebler, Hochschulmethodik: „Am besten gefallen mir die „Academixer“.“

Prof. John, Sektion Kulturwissenschaften/Germ.: „Ich habe ein Abonnement.“

Dr. Hammer, Sektion Kulturwissenschaften/Germ.: „Ich habe in letzter Zeit aus Termingründen nichts gesehen.“

Dr. Wehrauch, Sektion Journalistik: „Keine einzige gesehen.“

Dr. Halbach, Sektion Journalistik: „Ich habe keine einzige gesehen.“ Ich möchte nochmals darauf hinweisen, daß die Auswahl der Wissenschaftler rein zufällig war.

Jedoch glaube ich kaum, daß das bedenkliche Ergebnis dieser Umfrage auf ein niedriges künstlerisches Niveau der Veranstaltungen der Karl-Marx-Universität zurückzuführen ist.

Eva-Maria Fastenau

## Kultur und Kunst - nicht nur Steckenpferd und Zeitvertreib

Porträtskizze der Pädagogikstudentin Claudia Nitsche von Eva-Maria Fastenau

Wie viele Traumberufe für kleine Mädchen mag es geben? Wer wollte nicht gerne Eisverkäufer, Lehrerin oder Schauspielerin werden? Aber wie oft gehen diese Traumberufe in Erfüllung? Auch Claudia Nitsche hatte so einen Traum und er ist gerade dabei, Wirklichkeit zu werden, denn sie studiert Pädagogik in der Fachrichtung Kunst- und Musikgeschichte im 2. Studienjahr.

Sie ist regelmäßiger Besucher der Galerie am Sachsenplatz, der Monatsausstellung „In Wort und Werk“ und läßt sich von Lothar Lang in der Welsbühne auch Ausstellungen in der Republik empfehlen, wie z. B. die Matthäus-Ausstellung in Dresden. Mit Theaterbesuchen klappt es nicht so gut, denn das Anrecht scheint an der Sektion nicht richtig zu klappen. „Wenn sich die Lehrveranstaltungen mit dem Anrecht überschneiden, dann suche ich mir lieber selber die Vorstellungen aus, wenn es auch schwer ist, Karten zu bekommen.“ Will sie sich entspannen, so geht Claudia in die Thomaskirche zu den Motetten und Orgelkonzerten.

Sie ist regelmäßiger Besucher der Galerie am Sachsenplatz, der Monatsausstellung „In Wort und Werk“ und läßt sich von Lothar Lang in der Welsbühne auch Ausstellungen in der Republik empfehlen, wie z. B. die Matthäus-Ausstellung in Dresden. Mit Theaterbesuchen klappt es nicht so gut, denn das Anrecht scheint an der Sektion nicht richtig zu klappen. „Wenn sich die Lehrveranstaltungen mit dem Anrecht überschneiden, dann suche ich mir lieber selber die Vorstellungen aus, wenn es auch schwer ist, Karten zu bekommen.“ Will sie sich entspannen, so geht Claudia in die Thomaskirche zu den Motetten und Orgelkonzerten.

Es war wohl das Vorbild ihres Vaters, das sie diesen Beruf ergreifen ließ. Noch mehr aber war es die Erziehung ihrer kleinen Geschwister, der sie sich mit Feuereifer widmete. Und bis heute scheint sie nur wenig von diesem Feuereifer verloren zu haben. Sie will den Kindern nicht nur beibringen, die Kunst betrachten und werten zu lernen, sondern auch ihren Platz in der Gesellschaft zu finden und zu allen Dingen des täglichen Lebens eine Position zu beziehen. Will sie das ihre Schüler lehren, dann muß sie es als erstes selber beherrschen. Und danach strebt sie, sich in allen Fragen des gesellschaftlichen Lebens eine Meinung zu bilden und sich selber weiterzuentwickeln.

Claudias praktische künstlerische Tätigkeit begann, als sie neun Jahre alt war, damit, Malbücher für Kinder zu gestalten. Das war auch ausschlaggebend, die Kunst- und Musikgeschichte zum Hauptfach zu wählen. „Wichtig ist, daß man den richtigen Punkt findet, an dem die Phantasie des Kindes einsetzen kann, und der darf nicht zu hoch oder zu tief angesetzt sein.“ Heute beschäftigt sich Claudia mit der Grafik, sie gestaltet selber und sammelt auch. Ihr „ausgewählter“ Künstler ist Professor Matthäus, „weil seine Kunst darüber Auskunft gibt, daß er sich mit unserer Gesellschaft identifiziert und viele kritische Aspekte zum Nachdenken anregt. Das ist Kunst nicht nur zum Genießen, sondern auch zum Auseinandersetzen.“

Claudias Hauptfach ist die Kunst- und Musikgeschichte. Aber sie sieht in der Fachkombination Kunst- und Musikgeschichte einen unbedingten und wichtigen Zusammenhang. „Ich brauche die Geschichte, um mein Hauptfach gründlich studieren zu können. Wie sollte ich sonst die niederländische Malerei oder die antike Plastik überhaupt verstehen können?“ Dabei verlangt Claudia nicht vom Studium, daß in jeder Vorle-



Foto: Müller

Beste daraus zu machen, indem sie das Gespräch mit den Kommilitonen sucht, sich Ausstellungen ansieht, best und Kino und Theater besucht. Sie sucht die Begegnung mit der Kunst selbst, und verlangt dies auch von ihren Kommilitonen. Die Vorlesungen geben ihr oft nicht genügend Anregung.

